

suitenkirche Heilig Kreuz: ein Beispiel jesuitischer Kreuz-Ikonographie (S. 234-261), Martin Mádl, Heiligkreuzlegenden in der böhmischen Wand- und Deckenmalerei des 17. und 18. Jahrhunderts (S. 262-286).

Eine ausführliche Bibliographie rundet das wichtige Werk ab, an dem niemand vorbeikommt, der sich ernsthaft mit der Kreuzverehrung der letzten 500 Jahre auseinandersetzen will.

Philipp Gahn

Louis Soltner OSB

## Solesmes und Dom Guéranger: (1805 – 1875)

Übers. von Elisabeth Gais.

Sankt Ottilien : EOS-Verl., 2011. – 316 S.

(Studien zur monastischen Kultur ; 4).

*sowie*

Guy-Marie Oury OSB

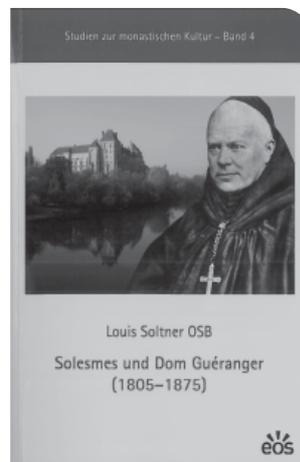
## Dom Prosper Guéranger (1805 – 1875)

Ein Mönch im Dienst für die Erneuerung der Kirche

Ins Dt. übertragen von Wilhelm Hellmann.

Heiligenkreuz : Be&Be-Verl., 2013. – 670 S.

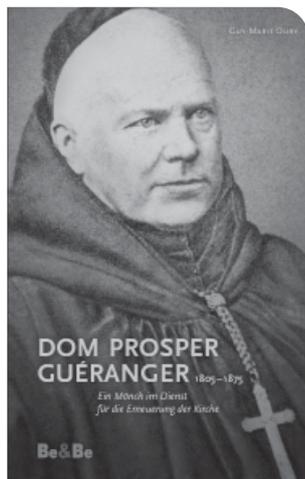
Aus der Geschichte der Liturgischen Bewegung ist Dom Prosper Guéranger und das von ihm neugegründete Benediktinerkloster Solesmes nicht wegzudenken. Seine Anregungen auf monastischem, wissenschaftlichem und pastoralliturgischem Gebiet waren für seine Zeitgenossen gewaltig und sind (wenn auch der Öffentlichkeit nicht mehr bewusst) bis in unsere Tage hinein spürbar. So ist die Ausgabe des „Antiphonale Monasticum“ seiner Abtei nach wie vor für den Gesang des lateinischen Stundengebets vorbildlich. Darum verwundert es, dass, wie der Übersetzer Hellmann richtig bemerkt, Guéranger „bisher außerhalb Frankreichs fast gänzlich unbekannt geblieben“ (7) ist. Eine einzige populäre Darstellung hat im deutschsprachigen Bereich in seinem Todesjahr die Bedeutung des großen Abtes der katholischen Öffentlichkeit ins Bewusstsein gerückt. Die Trauerrede seines



ISBN 978-3-8306-7506-8.  
EUR 28.00.

neue Bücher – orden und frömmigkeit

Freundes Pie, des Kardinals und Bischofs von Poitiers, erschien in der Zeitschrift „Der Katholik“ 55 (1875) Tl. II, S. 1-38. Erst über hundert Jahre später erfolgte eine gründliche wissenschaftliche Einordnung seiner liturgischen Bemühungen durch die umfassende Studie von Cuthbert Johnson, Prosper Guéranger (1805-1875): A liturgical theologian. An introduction to his liturgical writings and work, Rom, 1984 (Studia Anselmiana; 89). Die wissenschaftliche Rezeption in Deutschland steigerte sich dadurch dennoch kaum. Allenfalls dient er den Kämpfern für die Liturgie des Usus extraordinarius um die vermeintlichen Deformationen des Usus ordinarius zu brandmarken. Auf der anderen Seite potenziert ebendies das Missverständnis seines restaurativen Kampfes, aufgrund dessen schon die spätere Liturgische Bewegung Abstand von ihm nahm. Durch seine engen Bande zu Pius IX. und seine unbedingte Treue zur katholischen Kirche gilt er vielen als Vorreiter eines römischen Zentralismus. Dass er diesen aber weit weniger förderte als die Gebrüder Wolter, die Prosper



**ISBN 978-3-902694-44-7.**  
**EUR 29.90.**

Guéranger einen großen Teil ihrer Inspirationen für die Beurer Gründung verdankten, indem er z.B. einer Kongregationsstruktur für Benediktinerklöster reserviert gegenüber stand, zeigt, dass solche Festbeschreibungen dieser einfach, klar und selbstständig denkenden Persönlichkeit nicht gerecht werden.

Es ist also sehr zu begrüßen, dass mit den angezeigten Werken innerhalb kurzer Zeit zwei Biographien vorgelegt werden. Hatte man sich im Jahr 2011 in St. Ottilien dazu entschlossen, die schon ältere Darstellung von Louis Soltner im Rahmen etlicher anderer anspruchsvoller Publikationen zur Solesmeser Tradition, herauszugeben, so muss man auch das Heiligenkreuzer Unternehmen bewundern. Ist es doch angesichts des sehr begrenzten Marktes ein echtes Wagnis, ein so inhaltsschweres Buch zu verlegen. Es bleibt zu hoffen, dass sich die beiden Publikationen nicht unnötigerweise Konkurrenz auf dem Buchmarkt machen.

Soltners Werk ist eine umfassende, doch gut lesbare und mit Bildmaterial angereicherte Einführung in

Leben und Werk des Abtes. Auf Quellenbelege und Literaturverweise hat man aber verzichtet. Diese bietet Oury in reichem Maße. Oft lässt er Guéranger selbst zu Wort kommen, so dass nicht nur alles gut nachvollziehbar bleibt, sondern auch der Persönlichkeit nahe kommt.

Ein gutes Stück Weg bis zu einer echten kritischen Biographie ist es dennoch, weil Oury mehr an einem harmonischen Gesamtbild interessiert ist, als daran die Realitäten, zu denen nun einmal auch Spannungen und Probleme gehören, zu benennen. Wer zum Beispiel Aufklärung über das ambivalente Verhältnis zur Benediktinerabtei Beuron sucht, wird enttäuscht [vgl. dazu jetzt: C. Schäfer OSB (Hrsg.), Solesmes und Beuron. Briefe und Dokumente 1862-1914, St. Ottilien, 2013]. Oury berichtet zwar über den Weg der Klostergründung der Gebrüder Wolter. Man erfährt auch,

dass dieser über Solesmes führte und von dort die entscheidende Ausrichtung erhielt. Mit Recht wird Maurus Wolter als einer der treuesten Schüler Guérangers bezeichnet. Dass es aber nach dem Tod des Meisters bei der Frage nach der grundsätzlichen Ausrichtung eines Benediktinerklosters zur Abkühlung im Verhältnis der Abteien zueinander kam und dies schon in der ablehnenden Haltung Guérangers gegenüber einer benediktinischen Föderation vorgezeichnet war, wird allenfalls nur gestreift. Uri resümiert: „Die ‚Praecipua Ordinis monastici Elementa‘, die der Abt von Beuron im Jahre 1880 anlässlich der Feier zur Geburt des heiligen Benedikt vor 1400 Jahren veröffentlichte, stehen ganz unter dem Einfluss von Dom Guérangers ‚Die Ordnung des Noviziats‘ und der dort festgelegten Definitionen, aber sie unterscheiden sich auch davon in mehr als einem Punkt. Als Dom Couturier Kenntnis von der ersten Fassung der ‚Elemente‘ nahm, machte er Dom Wolter sehr deutlich, dass er mit seinem Text nicht in allen Stellen einverstanden sei, ohne diesen allerdings bewegen zu können, den Text zu modifizieren.“ (515) Außenstehenden bleiben derartige Passagen ganz unverständlich, denn weder erfahren sie Genaueres von den abweichenden Auffassungen Wolters noch von den Einwendungen des Nachfolgers Guérangers.

Zum Schluss noch eine buchtechnische Anmerkung: Dass man sich im Be&Be-Verlag zur Fadenheftung entschlossen hat, ist sehr zu loben. Wegen der schwachen Verbindung von Einbanddecke und Buchblock reißt aber der Falz bald auf. Das ist unschön. Eine Rückenrundung oder eine solide Paperbackbindung wie sie im EOS-Verlag angewendet wurde, wären empfehlenswerter gewesen.

Philipp Gahn

## Johanna Franziska Frémyot von Chantal (1572-1641). Korrespondenz

Briefe von 1605-1641. (Unkorrigierte Studienausgabe der deutschen Übersetzung der Briefe von 1605-1641)

Hrsg. von Gottfried Prinz OSFS und Raymund Fobes im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für Salesianische Studien.

Eichstätt: Franz-Sales-Verlag, 2013. – 1 CD-ROM.

Briefe zählen zu den persönlichsten Texten, die wie wenige andere das eigene Ich des jeweiligen Verfassers durchscheinen lassen. Gerade deswegen lösen die Briefsammlungen geschätzter Personen nicht selten eine große Faszination aus; ermöglichen sie doch einen einzigartigen Zugang zu ihrem Fühlen und Denken, zu dem, was sie zur Zeit der Abfassung der jeweiligen Briefe umgetrieben und beschäftigt hat. So lassen Briefsammlungen den Lebensweg, in der Regel aber auch die innere Entwicklung ihres Autors lebendig werden. Dies gilt in besonderer Weise auch für geistliche Autoren. So war es schon eine große Bereicherung, dass die Schwestern